

THOMAS ESER

Unter Tage, unter Wasser

Nürnberger Artefakte als archäologische Funde

Mobilität von Kunst ist oft Voraussetzung ihrer Erhaltung. Bewegen und Mitnehmen, Erben und Kaufen sind Zeichen von Wertschätzung und führen zum Bewahren von Kunst. Ortsveränderungen können dagegen die ursprüngliche Geschichte des Artefakts zerstören. Dabei liegt es in der Natur der Sache, dass für den Export bestimmte, mobile Kunstwerke und Handwerkserzeugnisse selten an ihrem ersten Zielort verblieben, da gerade ihre Transportierbarkeit sie zu Sammlungsobjekten werden ließ. Damit gingen sie erneut auf Reisen.

Albrecht Dürers »Marter der Zehntausend« etwa reiste durch vier Nationen. Inzwischen im Wiener Kunsthistorischen Museum, hatte sich das Bild zunächst in der Schlosskirche in Wittenberg, dann zeitweise in Prag und Brüssel befunden. Die Wege solcher Werke hoher Kunst und herausragender Technikproduktion sind in der Regel zwar komplex, aber immerhin noch nachvollziehbar. Die Provenienzen der angewandten Nürnberger Kunst jedoch, der höherpreisigen Metallprodukte, absteigend über die »Noremberg Wares« bis hin zum »Nürnberger Tand« entziehen sich inzwischen fast jeglicher Nachricht über den ursprünglichen Konsumenten und Benutzer¹. Dies gilt bereits für die Mehrzahl der vielen hundert Nürnberger Goldschmiedearbeiten in den Kunsthandwerksabteilungen der großen Museen. Meist auf dem Kunstmarkt des 19. und 20. Jahrhunderts erworben, verschwand das individuelle, ältere Schicksal vieler Buckel-, Akelei- und Birnenpokale, Satzbecher und Doppelscheuern mit ihrer Vermarktung durch den Kunsthandel im Dunkeln. Selbst Museumssammlungen, die auf alten fürstlichen Kunstkammern beruhen, bezeugen keineswegs, dass der Fürst auch ursprünglicher Konsument oder Auftraggeber des Nürnberger Artefaktes gewesen ist. Kein einziger russischer Zar hat in Nürnberg eine Goldschmiedearbeit bestellt, und dennoch besitzt der Moskauer Kreml heute die größte alte Sammlung an Nürnberger Goldschmiedekunst.

Die Nürnberger Kunstgeschichte muss mit diesen oft zerrissenen Provenienzen ihres oberirdisch verlagerten Materials leben. Die Archäologie hingegen bietet sich als Nachbardisziplin an, in Ergänzung schriftlicher Zeugnisse zu den Exportwaren authentischere Erkenntnisse über ursprüngliche Verbreitungswege und Nutzer zu gewinnen – und naturgemäß nicht zu Dürerbildern, sondern zu dem, womit die Nürnberger in Metall »en gros« prosperierten: mit Messern, Scheren, Schüsseln, Hacken, Kugeln, Rechenpfennigen, Schrauben, Ringen, Trompeten, Schellen, Leuchtern, Nadeln, Drähten und Lichtputzscheren².

Eine systematische mittelalter- und frühneuzeitarchäologische Untersuchung der überregionalen Verbreitung von Nürnberger Handwerkserzeugnissen liegt nicht vor³. Sie einzufordern ist vermutlich vermessen, und die im folgenden recherchierten Beispiele basieren auf Bibliotheksfunden solcher archäologischer Funde. Archäologen bargen sie in der baltischen See, vor der kroatischen Küste der Adria und im Atlantik bei Cornwall. Man grub sie aus in Rostocker Brunnenschächten, im Brandschutt polnischer Schlösser und in frühen Siedlungen von Europäern in der »Neuen Welt«.

NÜRNBERGER GELD AUS DER REISEKASSE EINES KREUZFAHRERS

Es mag ein Zufall sein, dass die ältesten Nürnberger Artefakte, die nachweislich an einen weit entfernten Ort transportiert wurden und bis heute erhalten sind, geradezu symbolisch für Nürnberg als Metropole des Handels und Kapitals stehen. Denn beim ältesten eines solchen archäologischen Fundes handelt es sich um »Nürnberger Geld« (Kat. 24). Geborgen wurden diese Zeugnisse des ersten Nürnberger Geldes weder in der Stadt selbst noch in Franken oder dem weiteren deutschsprachigen Raum,





Kat. 24

Nürnberger Dünnpfennig aus dem »Balkanfund«, um 1140.
Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum

sondern sie fanden sich in Ostbulgarien, zwischen dem heutigen Plowdiw und Edirne an der griechisch-türkischen Grenze. Das Recht zur Herstellung von Geld – in aller Regel Silbermünzen – besaßen und vergaben im mittelalterlichen Reich zunächst die deutschen Könige und Kaiser. Von einem »magister monetarum«, einem verbeamteten Münzmeister, ist in Nürnberg erstmals 1219 im Großen Freiheitsbrief Kaiser Friedrichs II. die Rede⁴. Ausnahmsweise sind im Fall der Nürnberger Münzen die erhaltenen Sachquellen um einiges älter als die schriftlichen.

Das älteste Nürnberger Geld stammt aus den Jahren um 1140. Kenntnis von seiner Existenz erhielt man aber erst im frühen 20. Jahrhundert, als im Jahr 1909 ein griechischer Händler von Bulgarien aus dem Münzkabinett in Gotha Münzen zum Kauf anbot, die die Fachwelt auf-

merken ließen⁵. Die Rede war von »Neuerscheinungen«, obwohl es sich offensichtlich um eine kommerzielle Raubgrabung handelte. Der Grieche reiste an, insgesamt 77 Münzen wurden angekauft, die Münzsammlungen in Gotha und München teilten brüderlich. Der Fundkomplex hat heute den anschaulichen Namen »Balkanfund«. Den Fundort gab der Händler mäßig präzise an. Er lag im Gebiet zwischen dem historischen Philippopol (Plowdiw) und Adrianopel (Edirne), an der alten Hauptverbindungsstraße von Deutschland über Ungarn zum Bosphorus, den jeder nahm, der zu Lande nach Kleinasien und in den Nahen Osten reisten wollte.

Die Münzbilder der brüchigen, vielfach fragmentierten Silberplättchen des »Balkanfundes« sind nur schwer erkennbar. Bei ihrer Herstellung war das Edelmetall nicht nur in sparsamster Verwendung papierfein präpariert, son-



Kat. 24
Nürnberger Dünnpfennig aus dem »Balkanfund«, um 1140.
München, Staatliche Münzsammlung

dern anschließend zweiseitig geprägt worden, wodurch sich das Relief der Rückseite auf der Vorderseite durchschlug. Wie bei einem schlechten Zeitungspapier ist die Erkennbarkeit der Motive durch Überlagerung empfindlich gestört. Die Numismatik hat für entsprechende Münzen den Begriff des »Halbbrakteat« oder »Dünnpfennig« eingeführt⁶. Etwa 35 Münzen des Balkanfundes ließen sich als zusammengehörige Nürnberger Gruppe identifizieren. Sie zeigen auf der Vorderseite jeweils das Brustbild König Konrads III. mit einer Inschrift, die seinen Namen nennt. Rückseitig ist entweder ein turmbekröntes Gebäude mit der Bezeichnung »NV(O)-REB« für »Nuoremburg« dargestellt, oder ein zweites, ganzfiguriges Bildnis eines Mannes mit einer Umschrift, die ihn als Castellanus Gottfried identifiziert. Gottfried von Raabs ist erstmals 1113 als Nürnberger Burggraf erwähnt.

Wie die anderen Halbbrakteaten der Zeit sind die Nürnberger Münzen des Balkanfundes hauchdünn und wiegen jeweils weniger als ein Gramm. Die Datierung der Gruppe lässt sich auf die Regierungszeit Konrads III. (1093–1152) einschränken, der, 1127 wohl in Nürnberg zunächst zum Gegenkönig erhoben, schließlich 1138 zum deutschen König gewählt worden war. Offiziell regierte er knapp anderthalb Jahrzehnte. Zum Ort Nürnberg entwickelte dieser erste Staufer auf dem deutschen Königs-thron ein fast heimatliches Verhältnis⁷. Nürnberg war zu Konrads Zeiten noch keineswegs eine »Stadt«, eher eine Burg mit kleiner Siedlung bergabwärts, ein knappes Jahrhundert zuvor erstmals erwähnt. Konrad gründet an diesem Berghang das Egidienkloster und richtete eine Pfalz als Residenzstätte für seine Nürnbergaufenthalte ein, von denen sich elf nachweisen lassen. Konrads Bildnis auf

die exakten Herstellernamen ermittelt werden¹⁵ (Kat. 26). Die Nürnberger Zapfhähne befanden sich auf der »Santo Christo de Castello«, einem eben in Dienst gestellten Genueser Handelsschiff, das Anfang Oktober 1667 in schwerem Sturm sank und dessen Fracht bald nach 1970 Gegenstand einer unterwasserarchäologischen Bergung war. Die Ladung bestand vorwiegend aus Bleibarren, aber auch andere Metallwaren befanden sich an Bord, wobei die zahlreichen Fingerhüte ebenfalls Nürnberger Herkunft gewesen sein könnten. Angesichts ihrer großen Menge dürften die Zapfhähne der Santo Christo de Castello nicht nur von den Proviantfässern stammen, sondern als Handelsware mitgeführt worden sein¹⁶.

Gleich ein ganzes Bündel typisch »Nürnberger Erzeugnisse« wurde an Bord eines anonymen venezianischen Handelsschiffes entdeckt, das 1976 im »Koločep-Kanal«, wenige Kilometer nordwestlich von Dubrovnik, gefunden und anschließend von Mitarbeitern des Maritime Museum in Dubrovnik wissenschaftlich bearbeitet wurde (Kat. 27). Seine Ladung war in 47 Holzkisten verpackt. Unter den

aufgeführten Schiffsfunden sicher der jüngste, dürfte das Schiff um 1700 gesunken sein. Als »Nürnberger Waren« zu identifizieren sind mehrere Rechenpfennige des Rechenpfennigschlagers Cornelius Lauffer (Meister seit 1658, gestorben 1711), die zur Datierung des Untergangs in die Jahrzehnte um 1700 herangezogen wurden¹⁷. Den weiteren »Nürnberger Produkten« aus den Kisten des Adria-Fundes mangelt es zwar am unumstößlichen Nachweis der sicheren Nürnberger Herkunft, aufgrund ihrer Spezifik kann jedoch mit guten Gründen auf Nürnberg als Herstellungsort geschlossen werden: Draht, Schellen, Messer, Messingblech. Drähte von unterschiedlicher Stärke, auf Rollen oder auch frei gewickelt, wurden geborgen.

Draht »gezogen« wurde in Nürnberg seit dem 14. Jahrhundert. Der Herstellungsprozess des Ziehens durch Loch-eisen mittels Zangen wurde verfahrensmäßig ständig optimiert und zählt zu den viel zitierten Beispielen Nürnberger Technikinnovation. Je nach dem, ob Stahl, Eisen, Messing, Kupfer oder Edelmetall bearbeitet wurde, galten für das Drahtzieher-Handwerk differenzierte Ordnungen.



Kat. 26

Nürnberger Zapfhähne, um 1630/1640. St. Austell (Cornwall), Charlestown Shipwreck and Heritage Centre



Kat. 27

Nürnberger Handelswaren, um 1700. Dubrovnik, Pomorski Muzej Dubrovnik

1323 wird erstmals ein Drahtzieher in Nürnberg erwähnt¹⁸. 1621 gab es 229 Drahtzieher in der Stadt, und die Zahl derer, die ihr täglich Brot damit verdienen, lässt ahnen, welch immense Mengen des für zahllose Endprodukte wichtigen Halberzeugnisses »Draht« hier produziert und exportiert wurden. Auch der üppige Fund an Schellen auf dem Schiff aus dem Koločep-Kanal lässt sich mit gewisser Plausibilität als Dokument eines typischen Nürnberger Handwerkserzeugnisses sehen. Die über hundert Schellen sind nicht gegossen (Kat. 11, 12), sondern offensichtlich aus dünnem Blech tiefgezogen oder in eine Form geschlagen, wobei zunächst jeweils eine Halbkugel geformt und diese anschließend mit einer weiteren zum Kugelkörper von etwa 2 cm Durchmesser verbunden wurde¹⁹. Die Schellen wurden, mit einem dünnen Draht zu Paaren verdrillt, transportiert. Sie lagen nahezu unversehrt in einer

etwa 21 cm langen, ovalen Spanschachtel, deren Deckel einen Brandstempel als (Hersteller-?) Marke in Form einer Glocke mit dem Monogramm »WK« aufweist. Jost Amman hat bereits 1568 in seinem »Ständebuch« einen Nürnberger Schellenmacher beim Schlagen der Halbkugeln in ein Gesenk dargestellt (Abb. 13). Im hinteren Bereich seiner Werkstatt steht eine ovale Spanschachtel als Verpackung bereit, die mit derjenigen des Adriafundes übereinstimmt²⁰.

Als weitere, spekulativ »Nürnberger Ware« transportierte das Schiff Erzeugnisse der Messerschmiede. Von diesem Handwerk berichten die Nürnberger Quellen bereits 1259. Mit ihren Exporten übertrafen die Messerschmiede – von den Erzeugnissen der Textil-Gewerke abgesehen – alles andere an »Nürnberger Tand«. Unter den geladenen Gütern auf dem Koločep-Wrack fand man



Kat. 27
Nürnberger Handelswaren, um 1700. Dubrovnik, Pomorski Muzej Dubrovnik

mehrere Bündel von Messern, die ihrer Menge und Verpackung nach ebenfalls als Handelsware an Bord genommen worden waren. Zum Kaschieren der Messerscheiden hatte der Hersteller in lateinischer Sprache bedrucktes Altpapier verwendet, offensichtlich von einer Druckschrift stammend, die zwischen 1571 und 1575 erschienen war. Das am besten lesbare Textfragment enthält eine Widmung an Kurfürst Johann Georg von Brandenburg, der seine Regierung 1571 antrat, und an deren Ende einen Hinweis auf den vermutlichen Autor: Matthias Flacius, genannt »Illyricus« (1520–1575). Der aus Istrien stammende Flacius war in Wittenberg, Magdeburg und Jena Professor für hebräische Geschichte und Theologie. Er gilt als erster protestantischer Kirchenhistoriker. Eine genauere Bestimmung der fragmentierten Druckschrift ist nicht möglich, da hierzu etwa 40 Schriften zu sichten wären, die der Vielschreiber Flacius in den letzten fünf Jahren vor seinem Tod in Druck gab. Der Messerer hatte bei den Futteralen des Wrackfundes jedenfalls auf Reste – vielleicht ungebundene Bögen – einer bereits über hundert Jahre alten Druckschrift zurückgegriffen. Autor und Widmungsempfänger sind weitere Belege für den deutschen Produktionsort der Messer. Nürnberg war seit dem 14. Jahrhundert der mit Abstand produktivste Herstellungsort des unverzichtbaren und in diversen Formen benutzten Alltagswerkzeugs »Messer«²¹. Die Klingensherstellung im engeren Sinn oblag dabei den »Klingenschmieden«, während die Fertigstellung mit der Anbringung des Schaftes die Messerer unternahmen. Zahlreiche weitere Handwerke konnten in den Veredelungsprozess, etwa den Dekor, oder in die Ausstattung mit Accessoires, wie Scheiden, Futterale, Beschläge und Ketten, mit eingebunden sein. Das Verlagswesen war dabei besonders verbreitet: Nürnberger Messerer brachten andere Handwerker durch die Belieferung mit Rohwaren und der exklusiven Abnahme des weiter zu bearbeitenden Produktes in eine Art Scheinselbständigkeit, gesteuert von Messerschmiedemeistern als Unternehmern mit abhängigen Kleinhandwerkern. Der Messerschmied Hans Fenitzer (1565–1629) etwa erarbeitete sich, aus einfachsten Verhältnissen stammend, ein gewaltiges Vermögen samt einer Bibliothek mit 40.000 Bänden²².

Nach den Produktionszahlen war der Ausstoß an Messern in Nürnberg außergewöhnlich groß: Bereits 1446



Abb. 13 Nürnberger Schellenmacher, Jost Amman, Ständebuch, 1568

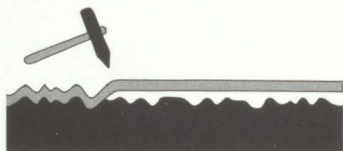
beschwerten sich die Messerer im polnischen Thorn über die Flut Nürnberger Konkurrenzprodukte, die dem einheimischen Handwerk die Existenzgrundlage zu nehmen drohte²³. 1592 wurden in Nürnberg wöchentlich etwa 40.000 Messer hergestellt. Trotz des erheblichen Wissens über Produktionsumstände und Produktionszahlen ist heute weder typologisch noch anhand der Marken eine zweifelsfreie Lokalisierung vorhandener historischer Klingen und Messer nach Nürnberg möglich. Zwar bestand generell die Pflicht zur »Markung«, ein Verzeichnis der Nürnberger Messermarken existiert jedoch nicht. Außerdem wurden seit dem 16. Jahrhundert Klingen bis aus Österreich eingeführt, um in Nürnberg weiterverarbeitet zu werden. Dem gemäß muss auch offen bleiben, ob die Schaftmarken des Koločep-Kanal-Fundes – eine Scherenmarke, eine Sonnenmarke und eine Marke »W« auf Schaft und Futteralen – von Nürnbergern angebracht wurden. Offensichtlich war das gesunkene Schiff aus Venedig

gekommen, wie zahlreiche venezianische Gläser an Bord dokumentieren. Neben diesen Erzeugnissen der Lagunenstadt wurde das Schiff auch mit nordalpinen, vermutlich Nürnberger Erzeugnissen beladen. Den Bestimmungshafen vermutet Anica Kisić im östlichen Mittelmeer oder in Konstantinopel. Verwiesen sei auf die im Türkischen bis ins 19. Jahrhundert gepflegte Qualitätsbezeichnung »Bazar-ül Nürnberg« als Beleg für die Kenntnis und Wertschätzung solcher über das Mittelmeer in die Levante verschifften Nürnberger Haushaltswaren in Kleinasien²⁴.

WEGGEWORFEN UND VERBRANNT

Beckenschlägerschüssel aus Inowłodz – Rostocker Zinnteller

Europas Museen, Kirchen und Privatsammlungen bewahren bis heute viele Hunderte sogenannter »Nürnberger Beckenschlägerschüsseln« des 15. und 16. Jahrhunderts. Sie gehören zu einer besonders originellen, reliefdekorierten Gattung von Ziergefäßen aus Messing, die sich durch raffinierte und effiziente Herstellungstechnik auszeichnet: Vorgeformte, glatte Messingbecken werden in erhitztem Zustand mit der Vorderseite nach unten auf eine Stahlform, die »im Negativ« ein figürliches oder ornamentales Relief trägt, gelegt.



Der Beckenschläger treibt nun die Rückseite des Beckens mit gezielten Hammerschlägen so in die Stahlmatrize, dass sich auf der Vorderseite der erhobene Dekor abzeichnet. Das Produktionsverfahren lässt sich bis zur Abnutzung der Stahlform beliebig oft wiederholen. Anschließend wird die Schüssel mit Punzen weiterveredelt, gelegentlich sind großflächige Teile frei getrieben.

Beckenschlägerschüsseln erfüllen ein zentrales, zeitloses Konsumentenbedürfnis: Sie sind bildveredelter und dennoch preiswerter Gebrauchsgegenstand. Zu einer Zeit, als man einen Metallgegenstand mit bildlicher Darstellung im Relief, das vermeintlich gegossen oder getrie-

ben war, als ein kostbares Unikat ansah, ließ sich diese Dekorationsform schnell und damit Arbeitszeit sparend herstellen. In der seriellen Produktion »billiger Bilder« entsprechen Beckenschlägerschüsseln den Innovationen von Druckgraphik und Buchdruck. Vielleicht nicht zufällig sind sie wie diese eine Erfindung des 15. Jahrhunderts, in dem es erstmals gelang, Bilder in hohen Auflagen billig zu vervielfältigen. Beckenschlägerschüsseln besitzen eine ausgeprägte Typik und lassen sich kennerschaftlich als Gattung sehr schnell erfassen²⁵. Ihre Bezeichnung als »Nürnberger« Beckenschlägerschüsseln ist weit verbreitet und – was den Herstellungsort betrifft – im Kern sicher richtig²⁶. Die umfangreiche Produktion solcher mit Reliefs versehenen Messingschüsseln setzte in Nürnberg wohl im letzten Drittel des 15. Jahrhunderts ein. 1475 ist im »Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung« ein »Peckschlaher« in Ausübung seiner Tätigkeit abgebildet (Abb. 14)²⁷. Die »Beckschlagergasse« in der östlichen Sebalder Altstadt findet als Produktionsort erstmals 1485 Erwähnung. Eines der wenigen datierten Becken – im Konstanzer Rosgartenmuseum aufbewahrt – trägt die Jahreszahl 1487. Zu berücksichtigen ist allerdings, dass die Beckenschläger nicht ausschließlich die heute hoch geschätzten, reliefdekorierten Becken geschlagen haben. Auch undekorierte Becken tauchen in den Handelsbüchern als »glatte« Schüsseln oder Becken regelmäßig auf und werden von den »gestempften« terminologisch unterschieden²⁸. Letztere dekorierte Becken sind um 1500 für den Nürnberger Einkäufer im Preis nur um etwa ein Zehntel teurer als die undekorierten, und man darf spekulieren, dass sie beim Endverbraucher bedeutend hochpreisiger abzusetzen waren: Dem heute erhaltenen Bestand nach zu urteilen haben die vielen Hunderte erhaltenen »Gestempften Peck« ihres Dekors wegen die Zeitläufe überdauert, während von den undekorierten Schüsseln kaum ältere Stücke bewahrt sind.

Eine komplett erhaltene Aufstellung der Finanzierungskosten und der Gewinnspanne einer solchen Schüsselproduktion ist von Dezember 1542 / Januar 1543 überliefert²⁹. Die Nürnberger Handelsgesellschaft Waltherperger-Fink erwarb etwa 20.000 kg Rohmaterial für Becken, verdingte den Beckenschläger und verkaufte die fertigen Becken mit enormem Gewinn weiter:



Abb. 14 Hanns Hoffmann, gestorben 1475, Beckenschläger, und Vinger (?), gestorben um 1425, Fingerhuter, Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung. Nürnberg, Stadtbibliothek

Ausgaben,

Rohware

182 Zentner Kupfer fl. 910

4 Tonnen Galmei (zinkhaltiges Mineral);

Legierung von Galmei und Kupfer zu 384 Zentnern Messing fl. 264

Löhne

Arbeitslohn für den Beckenschläger Hans Reutter, der aus den 384 Zentnern Messing 200 Zentner »Scherbecken« und 184 Zentner »Handbecken« schlägt fl. 922

Transportkosten für die 200 Zentner Scherbecken in 12 Fässern nach Antwerpen fl. 23
gesamt fl. 2119

Einnahmen

Verkauft werden an den Niederländer Gerhart von Buch die 184 Zentner Handbecken fl. 2024
an einen Hans von Kassel »burger zu püsch« die 200 Zentner Scherbecken fl. 3000
gesamt fl. 5024

Gewinn fl. 2905

Abrechnung einer Produktion von 384 Zentnern Beckenschlägerschüsseln aus den Jahren 1542/1543 in Gulden

Die Zahlen lassen die ungeheuer lukrative Investition in die Produktion solcher Schüsseln ermessen, vorausgesetzt, daß das erforderliche Kapital vorhanden war. Die



Kat. 28

Beckenschlägerschüssel, vor 1563.

Lodz, Muzeum Archeologiczne i Ethnograficzne w Lodzi

gesamte Aktion vom Einkauf bis zur Auslieferung dauerte nur etwa sechs Wochen. Die Investoren hatten mit ihren 2905 Gulden Gewinn eine Summe erwirtschaftet, mit der sie um 1550 in Nürnberg mehrere Häuser hätten kaufen können.

Jadwiga Kuczyńska, die über tausend Beckenschlägerschüsseln in Museen und Kirchenschätzen examinierte, konnte allein in Polen insgesamt 179 Exemplare fassen³⁰. Auch andernorts, etwa in Skandinavien, Italien oder Portugal, ist der Bestand bis heute beträchtlich³¹. Allerdings lassen die heutigen Aufbewahrungsorte selten Rückschlüsse auf den ursprünglichen Konsumenten und Besitzer zu. Im Germanische Nationalmuseum zu Nürnberg befinden sich heute 39 Exemplare. Wenn eine einzige ungarische Privatsammlung heute 170 solcher Becken ihr eigen nennt, so darf die Verfügbarkeit entsprechender Stücke im südosteuropäischen Kunsthandel vielleicht als Indiz für eine alte Verbreitung im südosteuropäischen Raum gewertet werden³², und wenn in Mailand eine Sammlung ähnlich

großen Ausmaßes zustande kommen konnte, wird man auf alte oberitalienische Bestände schließen dürfen³³. Das prächtige Exemplar auf dem Büfett im Amtszimmer des Parlamentspräsidenten in Funchal auf Madeira mag aus dem großen Erwerb von »Pratos de Oferta«, auch »Pratos de Nuremberga« genannt, stammen, die der portugiesische König Manuel I. im frühen 16. Jahrhundert in Antwerpen durch einen Handelsagenten hatte kaufen lassen³⁴.

In Kirchenschätzen gelangten Beckenschlägerschüsseln oftmals erst nachträglich, indem spätere Besitzer Schüsseln aus privatem Familienbesitz als Taufbecken stifteten³⁵. Einen der wenigen sicheren Provenienzbelege kann wiederum die Archäologie beisteuern. Das Belegstück kam im Brandschutt der Burg des Ortes Inowlodz, am Fluss Pilica, etwa 50 km östlich von Lodz gelegen, zum Vorschein. Die Reste der dortigen Burg und ihre vom 14.–16. Jahrhundert errichteten Bauteile wurden 1973–1985 archäologisch untersucht³⁶. Unter den Artefakten, die sich während eines Brandes 1563 im Inventar der zentralpolnischen Burg

befunden hatten, fanden sich die drei Fragmente einer Nürnberger Beckenschlägerschüssel. Dem Fundzusammenhang gemäß in profanem Kontext verwendet, zeigt ihr Spiegel Adam und Eva unter dem Baum der Erkenntnis – ein Motiv, das statistisch als das verbreitetste unter den szenischen Darstellungen solcher dekoriertes Messingschüsseln bezeichnet worden ist (Kat. 28, Abb. 15)³⁷.

War die Inowłodzer Schüssel um die Mitte des 16. Jahrhunderts infolge eines Brands in den Boden gekommen, so ist ein weiteres Nürnberger Metallgefäß wohl absichtlich weggeworfen worden. 1987 wurde bei Bauarbeiten in der Wokreuter Straße in Rostock ein fast 14 Meter tiefer, spätmittelalterlicher Brunnen schacht entdeckt³⁸. Etwa 700 große Feldsteine bilden seine Röhre, die mit ihren fast 2 Metern Durchmesser ein veritables Denkmal mittelalterlicher Tiefbautechnik darstellt. Ursprünglich im Hof eines Gebäudes als Ziehbrunnen zur Wasserversorgung in der Rostocker »Neustadt« angelegt, wurde der Schacht seit etwa 1500 als Müll- und Fäkalien-grube zweckentfremdet. In seiner Verfüllung fanden sich etwa 5 000 Fragmente von Hohlgläsern und keramischen Gefäßen, Reste von Tabakpfeifen und Messing-

gerät. Auch einer der ältesten erhaltenen und gemarkten Nürnberger Zinngegenstände kam zum Vorschein und dokumentiert damit den Export entsprechenden Haushaltsgerätes und seine Verwendung im Hanseraum³⁹. Der auffallend kleine und vielleicht besser als Schälchen zu bezeichnende Zinnteller befand sich in einem etwa 10 Meter tief gelegenen Schichtpaket des Brunnen-schachts (Kat. 29)⁴⁰. Das umgebende Material ließ eine Datierung dieser Verfüllungszone in die 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts zu. Als Typus sind entsprechende, klein dimensionierte Teller in spätmittelalterlichen Gastmahl-darstellungen der Tafelmalerei nicht ungeläufig⁴¹. Etwa ein Viertel des Randes ist abgebrochen und fehlt, den erhaltenen Bereich der »Fahne« durchzieht ein langer Riss. Vermutlich waren diese Beschädigungen Anlass dafür, dass man den Teller weggeworfen hat. Über seine Herkunft gibt eine Nürnberger Beschaumarke in Form des Stadtwappens Auskunft, die sich deutlich auf der Fahne abzeichnet. Sowohl die Form der Marke als auch die Interpretation des Fundzusammenhangs lassen eine Datierung in die 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts zu. Die Marke des Schälchens gleicht derjenigen einer zinnernen Abendmahlskanne im mittelfränkischen Dürrenmungenau, die in das frühe 16. Jahrhundert datiert werden kann⁴². Zeitlich scheinen solche schlichten Beschaumarke, die ausschließlich das gerade konturierte Stadtwappen zeigen und noch kein sogenanntes »Beigemerke« aufweisen, sämtlich der Zeit vor 1550 anzugehören⁴³.

Die Verbreitung und Wertschätzung des Nürnberger Zinns hatte 1543 Hans Sachs in seinem »Kannengießere Spruch« in den Reim gebracht: »Welches zieret überall / manches Fürsten Tisch und Saal / ganze Häuser, Klöster und Städt« und dabei auch das Markenwesen erläutert: »Auf jedes Zinn schlagen wir ein Zeichen / der Stadt Wap-pen, ein halben Adler. / Finden die Geschwornen ein Tad-ler / der wird gestraft mit hartem Wandel«⁴⁴. Das Rostok-ker Schälchen stammt aus der Zeit dieses Spruches und ist somit etwa eine Generation älter als die berühmten städtischen Zinnerzeugnisse von Kaspar Enderlein oder Nikolaus und Melchior Horchhaimer, die im späteren 16. und frühen 17. Jahrhundert vorwiegend in Ätztechnik große Lavabo-Garnituren produzierten und Nürnbergs Ruf als Europas »principal center« für Edelmetallgefäße festigten⁴⁵.



Abb. 15 Beckenschlägerschüssel mit Adam und Eva, um 1500. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum

WENN AUCH NICHT DER
»FINGERHUT DER POCAHONTAS«

Nürnberger Funde aus Jamestown (Virginia)

Für das Bewundern und Aufheben alter Dinge zeichnen heute drei Motivationen museologischer Praxis verantwortlich: Nostalgie, Ästhetik und Dokumentation, wobei Nostalgie, vorwiegend Anlass für privates Aufheben, hier ohne Belang ist. Die Ästhetik bezeichnet als kunsthistorisches Kriterium das Sammeln und Bewahren der großen, offensichtlich schönen Weltkunstleistungen, das akzeptierteste – aber auch banalste – Sammelkriterium. Die Dokumentation arbeitet mit intellektuellen Argumenten, hebt Dinge von historischer Relevanz als Denkmäler auf,

zwar inflationär, aber nach den Regeln eines heute hochdifferenzierten Systems.

Als eine vierte Motivation des Sammelns ließe sich über »Dabeigewesenes« reflektieren. Ein unetablierter Begriff, der jenen Sachverhalt bezeichnet, dass ein nichtiges Objekt sich zufällig an einem Ort befunden hat, an dem Wichtiges geschah. In Dabeigewesenem treffen sich Nostalgie und Dokumentation auf heiklem Terrain, weil der Gegenstand mit dem Ereignis oft nichts zu tun hatte, die erhaltene Realie allerdings der Imagination eines historischen Ereignisses ganz erheblich zuträglich sein kann. Beim Imaginieren der Gründung der Vereinigten Staaten kann ein Nürnberger Fingerhut helfen (Kat. 30). Er war dabei, als die Kultur des englischsprachigen Amerika ihre ersten Wurzeln in der neuen Welt schlug. Die Internet-



Kat. 29

Zinnteller, 1. Hälfte 16. Jahrhundert. Rostock, Städtische Museen, Kulturhistorisches Museum



Kat. 30
Fingerhut, um 1580/1600.
Jamestown, Virginia, Jamestown Rediscovery



Kat. 31
Rechenpfennige, 2. Hälfte 16. Jahrhundert.
Jamestown, Virginia, Jamestown Rediscovery

Archäologie stößt auf ihn unter den gegenwärtig 141 Treffern, die Suchmaschinen auf den Suchbefehl »Made in Nuremberg« hin ermitteln. Der Fingerhut wurde vor wenigen Jahren im Rahmen der gegenwärtig wohl meist beachteten amerikanischen Grabung am Ufer des James River in Virginia gefunden.

Im Mai 1607 waren englische Kolonisten an der Westküste des späteren Staates Virginia gelandet, segelten am Südufer der Chesapeake-Bay den James-River hinauf und errichteten etwa 60 Meilen im Landesinneren eine Siedlung. Die ersten 104 männlichen Siedler, meist Engländer, aber auch Deutsche⁴⁶, bauten eine hölzerne Festungsanlage, das »James Fort«, das von 1607 bis 1623 existierte und in dessen Nähe sich die Siedlung Jamestown entwickelte. Jamestown gilt heute als die erste und damit älteste permanente Siedlung englischsprachiger Amerikaner. Lange als verloren geglaubt, da vermeintlich in den James-River

gespült, wird das Areal um das James Fort seit 1994 intensiv archäologisch untersucht⁴⁷. Unter den im James Fort geborgenen Artefakten befinden sich eine ganze Anzahl Nürnberger Erzeugnisse, darunter Rechenpfennige, das Fragment einer vielleicht aus Nürnberg stammenden elfenbeinernen Klappsonnenuhr sowie ein nach Nürnberg lokalisierbarer Messingfingerhut, dessen Fundumstände auf eine Verwendung in den frühen Besiedlungsjahren um 1610 hindeuten.

Wiederum ist es eine Herstellermarke, die den Haushaltsgegenstand als Nürnberger Erzeugnis ausweist. Es soll ein jeder »meister des fingerhueter handwerks, schuldig und pflichtig [sein], alle arbeit, die er in seiner werkstat macht, sie sey gleich des verlegers oder nit, mit keinem andern dann seinem aigenen zeichen bezeichnen und kein arbeit aus seiner werkstat komen lassen soll, er hab dann zuvor sein aigen zaichen darauf geschlagen«, legt die

Nürnberger »Vingerhuter-Ordnung« fest⁴⁸. Das Zeichen auf dem Jamestown-Fingerhut zeigt eine winzige Glocke von 2 mm Breite, querliegend in die freie Zone geschlagen zwischen der »gekoppten«, mit Hunderten kleiner Punzen versehenen Fingerhutwandung und dem unteren Rand des Hutes, den ein Eichenlaubband zwischen zwei gezahnten Friesen schmückt. Da kein Markenverzeichnis existiert, ist der Meister nicht identifizierbar. Um 1570/1600 hatte es immerhin ein gutes Dutzend Fingerhüter in Nürnberg gegeben, von denen sich einige anhand ihrer Epitaphien namentlich fassen lassen⁴⁹ und deren Berufsstand seit Jahrhunderten etabliert war. Bereits 1425 verstarb im Mendelschen Zwölfbrüderhaus ein »vingerhuter« (Abb. 14). Wer von den Kolonisten den Nürnberger Fingerhut mit in die Neue Welt genommen hat, lässt sich nicht ermitteln. Die Verwendung solcher dem Typ nach »Nürnberger« Fingerhüte im zeitgenössischen England, von wo die meisten Kolonisten stammten, dokumentiert der Kloakenfund eines sehr ähnlichen Stückes mit identischem Dekor und der Marke eines »Schermessers« im ostenglischen Norwich, wo der Fingerhut in der Mitte des 17. Jahrhunderts weggeworfen wurde⁵⁰.

Im James Fort fand das kleine Nürnberger Werkzeug just dort Verwendung, wo zeitgleich die mit Abstand faszinierendste Gründungslegende der Vereinigten Staaten spielt. In und um das Fort ereignete sich um 1610 die im Kern historisch gesicherte, jedoch um zahllose fiktive Motive erweiterte Geschichte der Häuptlingstochter Pocahontas⁵¹. Das Indianermädchen rettete demnach John Smith, den Führer der Kolonisten, vor der Ermordung durch Algonquian-Indianer, trat zum Christentum über und heiratete 1614 den Siedler und Tabakpflanzer John Rolfe. 1617 starb sie 22jährig in London⁵².

Schon im ersten Grabungsjahr 1994 – und somit lange vor dem Fingerhut – fand man vier Rechenpfennige des Nürnberger Rechenpfennigschlagers Hans Krauwinkel d. J., tätig 1586 bis 1635, ein weiteres, typisch Nürnbergisches Exporterzeugnis, später wurden weitere solcher »Jetons« geborgen⁵³. Die Zahl ist inzwischen auf 179 »Nuremberg Jetons« angewachsen (Kat. 31). Ihre münzähnliche Erscheinung bot oft Anlass zu Verwechslung

mit tatsächlichen Münzen. Gleichsam als regelmäßiger Nebenfund war bereits beim Dubrovniker Wrack und dem Inowlodzer Brandschutt von ihnen die Rede. Glücklicherweise mussten die Nürnberger Rechenpfennigschläger ihren Namen auf die Rechenpfennige setzen, weswegen sie meistens gut zu bestimmen sind. Eine Übersicht über die diversen Fundorte solcher Rechenpfennige gibt es nicht, sie dürfte aber als Ergebnis die ausgesprochen weite Verbreitung zu Tage bringen⁵⁴. Neben Jamestown waren solche Nürnberger Jetons auch in anderen frühen Siedlungen von Europäern in den späteren Vereinigten Staaten im Gebrauch. So kamen etwa drei Rechenpfennige des Nürnberger Rechenpfennigschlagers Hans Schultz, tätig zwischen 1550 und 1574, bei Ausgrabungen im »Roanoke Fort« ans Licht⁵⁵. Ihre Lochung legt die Vermutung nahe, dass sie als Schmuckstücke, vermutlich Anhänger von Halsketten, Verwendung fanden.

Signifikant für die weltweite Nutzung solcher Nürnberger Rechenpfennige Hans Krauwinkels d. J. schon um 1600 ist ihre Auffindung an einem der wüstesten Orte der Zeit: den Faddejevsky-Inseln, einem Archipel der Neusibirischen Inselgruppe in der nordostsibirischen See, auf Höhe des 75. nördlichen Breitengrades. Die Inseln waren um 1620 der nördlichste je erreichte arktische Ort auf der Suche nach der Nordostumschiffung des asiatischen Kontinents. Archäologen entdeckten dort bald nach 1940 die letzten Spuren einer Expedition, deren Mitglieder im frühen 17. Jahrhundert in einer wenige Quadratmeter großen Holzhütte versucht hatten zu überwintern und dabei ums Leben kamen. Unter der spärlichen letzten Habe der Erfrorenen befanden sich Nürnberger Rechenpfennige, signiert »HANNIS KRAUWINCKEL.IN.NVRN«. Auch im westsibirischen »Mangaseja«, einer kurzlebigen, überaus blühenden sibirischen Handelsstadt am Nordlauf des Flusses Ob kursierten um 1610 solche Rechenpfennige Krauwinkels⁵⁶. Von Virginia bis nach Sibirien – wenn gleich Nürnberger Rechenpfennige heute sicher nicht zu den attraktivsten Artefakten aus Nürnberger Produktion zählen, an weltweiter Verbreitung scheint sie zwischen 1550 und 1800 kein anderes Nürnberger Erzeugnis übertroffen zu haben.

ANMERKUNGEN

- 1 »All Europe [is] filled with the trivial Commodities of this Town, known by the name of Noremberg Ware«; Lewis Roberts: *The merchants map of commerce*. 4. Aufl. London 1700 (1. Auflage 1638), S. 235.
- 2 Als Übersicht zu den Verbreitungswegen siehe Hektor Ammann: *Die wirtschaftliche Stellung der Reichsstadt Nürnberg im Spätmittelalter* (Nürnberger Forschungen, Bd. 13). Nürnberg 1970.
- 3 Als modellhafte Ausnahme sei auf die Untersuchung zu den »Kruselerpuppen« und deren anhand archäologischer Fundorte rekonstruierte Verbreitungswege verwiesen; Eveline Grönke-Edgar Weinlich: *Mode aus Modeln: Kruseler- und andere Tonfiguren des 14. bis 16. Jahrhunderts aus dem Germanischen Nationalmuseum und anderen Sammlungen* (Wissenschaftliche Beibände zum Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums, Bd. 14). Nürnberg 1998, S. 42–43, S. 137–144.
- 4 Peter Fleischmann: *Norenberc – Nürnberg. 1050–1806*. Ausst.-Kat. Staatsarchiv Nürnberg. München 2000, Kat.Nr. 12.
- 5 Harry Buchenau: *Fund fränkischer und bayerischer Halbbrakteaten aus dem Balkangebiet*. In: *Mitteilungen der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft*, Bd. 28, 1910, S. 135–145 und Bd. 29, 1911, Fundberichte, S. 65–67. – Herbert J. Erlanger: *Die Reichsmünzstätte in Nürnberg*. Nürnberg 1979, S. 5–6, 134–135, 154, Taf. S. 201.
- 6 Brakteat ist abgeleitet von dem lateinischen Begriff *brattea* – dünnes Metallplättchen.
- 7 Werner Götz: *Konrad III. Der fränkische Stauferkönig*. In: *Jahrbuch des historischen Vereins für Mittelfranken*, Bd. 89, 1977–1981, (S. 17–34), S. 31–33.
- 8 Zur Finanzierung der Kreuzzüge und den mitgeführten Geldern Simon Lloyd: *Die Kreuzzugsbewegung 1096–1274*. In: *Illustrierte Geschichte der Kreuzzüge*. Hrsg. von Jonathan Riley-Smith. Frankfurt a.M.–New York 1999, (S. 47–82), S. 69–73: *Die Finanzierung*.
- 9 Zur Bergungsgeschichte der Kronan Lars Einarsson: *Kronan – underwater archaeological investigations of a seventeenth century man-of-war. The nature, aims and development of a maritime cultural project*. In: *The international journal of nautical archaeology*, Bd. 17, H. 4, 1988, S. 279–298. – Zu den Funden an Musikinstrumenten auf der Kronan: Friedemann Hellwig: *Musikinstrumente aus dem Wasser der Ostsee. Die Funde an Bord der Kronan, gesunken 1676*. In: *Mare Balticum, Musik aus Handelsstädten an der Ostsee*. Ausstellung der Stadt Herne im Kulturzentrum Herne. Hrsg. vom Westdeutschen Rundfunk. Köln 1995, S. 20–25. – Zu Baugeschichte, militärischem Einsatz, Untergang und Bergung der Kronan: Günter Lanitzki: *Flaggschiff Kronan. Schatzkammer vor Schwedens Küste*. Berlin 1989.
- 10 Kanonen-Fenster in der linken Bordwand.
- 11 F. Hellwig (Anm. 9), S. 24.
- 12 Jeremy N. Green: *The loss of the Verenigde Oostindische Compagnie retourschip Batavia, Western Australia 1629*. An excavation report and catalogue of the artefacts (British archaeological reports. International series, Bd. 489). Oxford 1989, Inv.Nr. BAT 465, BAT 3765, BAT 419.
- 13 Zu Nagel und Droschel William Waterhouse: *The new Langwill index. A dictionary of musical wind instrument makers and inventors*. London 1993, S. 95, 278.
- 14 Otto A. Baumgärtel: *Zu den Nürnberger Zapfhähnen und ihren Meistermarken*. In: *Walter Drack: Zur Geschichte des Wasserhahns. Die römischen Wasser-Armaturen und mittelalterlichen Hähnen aus der Schweiz und dem Fürstentum Liechtenstein* (Mitteilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. 64) Zürich 1997, S. 97–128.
- 15 Darunter die Marke »Eidechse« mit Monogramm »SBL«; Siegmund Bonifatius Lindner, Meister 1633; die Marke »Lilie« mit Monogramm »FF«; Friedrich Findeiss, Meister 1636, gest. 1661; die Marke »Halbmond nach links«; Leonhard Hofmann, Meister 1629; die Marke »Brille«; Michael Ernst, Meister 1661; O. A. Baumgärtel (Anm. 14), S. 114–116.
- 16 Richard Larn–Peter McBride–R. Davis: *The mid-17th century merchant ship found near Mullion Cove, Cornwall. Second Interim Report*. In: *The international journal of nautical archaeology and underwater exploration*, Bd. 3, H. 1, 1974, (S. 67–80, 146), zur Schiffsgeschichte S. 70–71; zu den Zapfhähnen S. 75–76, Fig. 9–12.
- 17 Anica Kisič: *Nešo o trgovačkom brodu koji je nastradao u Koločepskom kanalu kod Dubrovnika krajem XVII. ili početkom XVIII. stoljeća*. In: *Anali Zavoda za povijesne znanosti IC JAZU, Dubrovnik*, sv. XIX–XX. Zagreb 1982, (S. 143–164), S. 145 zu den Rechenpfennigen. – Michael Mitchiner: *Jetons, medalets & tokens. The medieval period and Nuremberg*, Bd. 1. London 1988, S. 499, Nr. 1.
- 18 Rudolf Holbach: *Frühformen von Verlag und Großbetrieb in der gewerblichen Produktion* (13.–16. Jh.). Stuttgart 1994, S. 333.
- 19 Drei kleinere Typen von 1,9 cm, 1,5 cm und 1,2 cm wurden ebenfalls aus dem Schiff geborgen. Manche tragen auf dem Schellenkörper die Marke »Omega« oder »R«.
- 20 Ernst Mummenhof: *Der Handwerker in der deutschen Vergangenheit* (Monographien zur deutschen Kulturgeschichte, Bd. 8). Leipzig 1901, S. 55.
- 21 Kurt Keller: *Das messer- und schwererherstellende Gewerbe in Nürnberg von den Anfängen bis zum Ende der reichsstädtischen Zeit* (Nürnberger Werkstücke zur Stadt- und Landesgeschichte, Bd. 31.) Nürnberg 1981. – Holbach (Anm. 18), S. 253–264.
- 22 Zu Fenitzer als Messerverleger K. Keller (Anm. 21), S. 228–230.
- 23 Horst Wernicke: *Nürnberg's Handel im Ostseeraum im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit*. In: *Nürnberg – Europäische Stadt in Mittelalter und Neuzeit*. Hrsg. von Helmut Neuhaus (Nürnberger Forschungen, Bd. 29). Nürnberg 2000, (S. 263–291), S. 263.
- 24 Siawusch Sohrab: *Nürnberg-Türkischer Handel im 19. Jahrhundert*. In: *MVGN*, Bd. 60, 1973, (S. 318–320), S. 318. Als ein weiterer Fund an Nürnberger Waren aus im Mittelmeer gesunkenen Schiffen sei auf die vielen Leuchterfragmente verwiesen, die Josef Riederer anhand einer Werkstoffanalyse nach Nürnberg lokalisieren zu können glaubt; Josef Riederer: *Die Bestimmung der Herkunft von Teilen von Messingleuchtern des 16. Jahrhunderts aus einem Schiffsfund*. In: *MVGN*, Bd. 78, 1991, S. 265–267.

- 25 Auf das Problem der verbreiteten Fälschungen sei hier nicht weiter eingegangen; Hermann P. Lockner: *Messing*. Ein Handbuch über Messinggerät des 15.–17. Jahrhunderts. München 1982, S. 80–94.
- 26 Hermann P. Lockner: Beckenschläger-Schüsseln. Zur 100jährigen Forschung: Ein Lösungsvorschlag. In: *Weltkunst*, Bd. 66, 1996, S. 2953–2957.
- 27 Das Hausbuch der Mendelschen Zwölbrüderstiftung zu Nürnberg. Deutsche Handwerkerbilder des 15. und 16. Jahrhunderts. Hrsg. v. Wilhelm Treue u. a. München 1965, Bd. 2, Abb. S. 144. Allerdings treibt dieser sein Becken und schlägt es nicht in eine Form.
- 28 Vgl. die »gestempft schusseln« (fol. 4v.), die »gestempft schuslen« und die »gladt schuslen« (fol. 15r.), oder »gestempft schuslen« und »glatt schuslen« (fol. 22r.) die um 1507 zu jeweils hundert Pfund von dem Nürnberger Kaufmann Georg Kress beim hiesigen Beckenschläger Hans Reuter gekauft wurden; Handelsmanual des Georg Kress, Germanisches Nationalmuseum, Historisches Archiv, Kress-Archiv I, XXIX C, 4b., mit zahlreichen weiteren terminologisch interessanten Produktnamen aus dem Nürnberger Warenbereich.
- 29 Hermann Kellenbenz: Nürnberger Handel um 1540. In: *MVGN*, Bd. 50, 1960, (S. 299–324), S. 315, 321.
- 30 Jadwiga Kuczynska: *Mosieczne Misy Norymberskie*. Lublin 1991, S. 272.
- 31 Zu den italienischen Beständen Oleg Zastrow: La collezione di bacili d'ottone del XV e XVI secolo nelle Civiche Raccolte d'Arte Applicata del Castello Sforzesco. In: *Rassegna di studi e di notizie. Raccolta delle Stampe A. Bertarelli; Raccolte di Arte Applicata; Museo degli Strumenti Musicali*. Hrsg. Comune di Milano, Bd. 9, 1981, S. 473–603 (Katalog der 101 Stücke umfassenden Sammlung von »Nürnberger« Beckenschlägerschüsseln im Mailänder Castello Sforzesco).
- 32 Zur ungarischen Sammlung H.P. Lockner (Anm. 26).
- 33 O. Zastrow (Anm. 31), S. 486.
- 34 Die heutigen portugiesischen Bestände scheinen zum Teil auf einem großen einschlägigen Einkauf solcher Schüsseln durch König Manuel I. zu Anfang des 16. Jahrhunderts zu beruhen. Dieser habe in den Niederlanden »Hunderte von Opferschalen«, »Pratos de Oferta«, aus Nürnberger Produktion für die Kirchen des portugiesischen Christusorden erworben, dessen Großmeister der König war. Anschließend seien viele davon in die portugiesischen Kolonien nach Übersee gelangt, auf die Atlantikinseln oder nach Afrika; Pedro Dias: *Portugal en de duitse kunst in de tijd van de ontdeekinge*. In: *Feitorias: Kunst in Portugal ten tijde van de grote ontdekkingen*. Ausst.Kat. Koninklijk Museum voor Schone Kunsten. Antwerpen 1991, S. 86–87, Kat.Nr. 21. Vielleicht sind die erhaltenen Stücke im Umkreis des portugiesischen Klosters Tomar auf diese Erwerbung zurückzuführen; Gustavo de Matos Sequeira: *Inventário Artístico de Portugal*. Distrito de Santarém. Lissabon 1949, darin die diversen »Pratos de Oferta«: S. 13a, 26a, 36a, 38b, 41a, 54a, 55a, 119a, 123a. Weitere portugiesische Bestände sind publiziert von Luis Reis-Santos: *Os pratos de Nuremberga da Casa-Museu de Guerra Junqueiro*. Porto 1965. – Pedro Vitorino: *Pratos metálicos de Nuremberg*. In: *Revista de Guimarães*, Bd. 46, 1936, S. 165–172.
- 35 Nachweisbar etwa durch sakrale Stiftungen des 17. Jahrhunderts von ursprünglich profan verwendeten Becken des 16. Jahrhunderts; vgl. das Becken in der Dreifaltigkeitskirche im schwedischen Karlskrona, das – im 16. Jahrhundert entstanden – 1685 für einen neuen Taufstein als Deckel gestiftet worden ist; William Anderson-Lars-Göran Kindström: *Trefaldighetskyrkan*. In: *Sveriges Kyrkor. Konsthistoriskt Inventarium. Blekinge*. Bd. 3: Karlskrona Stads Kyrkor. Stockholm 1946, S. 104, 111. – Die Sölvesborger Stadtkirche besitzt eine später um einen ange-löteten Rand verbreiterte, zu einem Taufsteindeckel umfunktionierte Schüssel; *Sveriges Kyrkor. Konsthistoriskt Inventarium. Blekinge*. Bd. 4: Kyrkorna i Ronneby, Karlsham och Sölvesborg. Stockholm 1959. S. 411, 415. Die einschlägigen Inventarbände der »Sveriges Kyrkor« verzeichnen noch eine ganze Reihe weiterer »Nürnberger« Beckenschlägerschüsseln.
- 36 Jerzy Augustyniak: *Zamek w Inowlodzu (Biblioteka Muzeum Archeologicznego i Etnograficznego w Lodzi*, Bd. 26). Lodz 1992, S. 76, 95, Anm. 28 und Abb. 59, zu den ebenfalls dort gefundenen Nürnberger Rechenpfennigen S. 79 und Abb. 80.
- 37 H. P. Lockner (Anm. 24), S. 62, Abb. 90: ein unversehrtes Exemplar des Inowlodzer Typus »Adam und Eva auf Dreieberg« im Musée des Arts Décoratifs, Paris, Inv. 33633.
- 38 Heiko Schäfer–Andreas Paasch: Ein spätmittelalterlicher Feldsteinbrunnen mit reichem frühneuzeitlichem Fundmaterial aus Rostock, Wokrenterstraße 41. In: *Ausgrabungen und Funde*. Nachrichtenblatt der Landesarchäologie, Bd. 34, H. 3, 1989, S. 145–154.
- 39 Harm von Seggern. Der Export Nürnberger Metallwaren in den Ostseeraum. In: *Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums* 2002, S. 214–223.
- 40 H. Schäfer – A. Paasch (Anm. 38), S. 147–148.
- 41 Vgl. den mit entsprechenden Zinnschälchen gedeckten Tisch auf Gabriel Mäleßkirchers »Christus im Haus des Simon« aus dem Jahr 1476 im Germanischen Nationalmuseum; Leonie von Wilckens: *Die Wohnung des Bürgers im späten Mittelalter*. In: *Das Schatzhaus der deutschen Geschichte: Das Germanische Nationalmuseum, unser Kulturerbe in Bildern und Beispielen*. Hrsg. von Rudolf Pörtner. Düsseldorf 1982, (S. 249–275), S. 251–253.
- 42 Erwin Hintze: *Nürnberger Zinngießer (Die deutschen Zinn-gießer und ihre Marken*, Bd. 2). Leipzig 1921, Nr. 22.
- 43 Seit etwa 1550 sind die Marken (Stadtzeichen) durchweg geschwungen konturiert; E. Hintze (Anm. 42), »Register der Marken«.
- 44 Der gesamte »Spruch« ist modern transkribiert bei E. Hintze (Anm. 42), S. 155–156).
- 45 Peter R.G. Hornsby: *Pewter of the Western World: 1600–1850*. Exton 1983, S. 29.
- 46 So etwa der schlesische Botaniker und Arzt Johannes Fleischer (geb. 1582), der kurz nach der Ankunft im James Fort erkrankte und im Sommer 1608 dort verstarb und begraben wurde. Auch deutsche Glasbläser aus dem nordhessischen Großalmerode zählten zu den Kolonisten; freundliche Mitteilung von Beverly A. Straube, Jamestown Rediscovery Project.
- 47 Einen Überblick vermittelt die unterschiedlichen Schwerpunkt-themen gewidmete Reihe »Jamestown Rediscovery«; William

- M. Kelso u. a.: Jamestown Rediscovery. Hrsg. Association for the Preservation of Virginia Antiquities, Richmond VA, Bd. 1–7. Richmond 1995–2001. Als jährliche Fundberichte sind die sechs bisher erschienenen »Interim Field Reports« der Jahre 1994–1999 als Online-Publikationen veröffentlicht; www.apva.org/pubs/index.html. Hier relevant Nicholas Lucchetti–William Kelso–Beverly Straube: APVA Jamestown Rediscovery. Field Report 1994: Nürnberger Rechenpfennig, S. 24–25, Abb. 25. – APVA Jamestown Rediscovery. Interim Report 1995: Vier Rechenpfennige des Nürnberger Rechenpfennigschlagers Hans Krauwinkel d.J. aus »Pit 1«, S. 28–29. – Nicholas Lucchetti–Beverly Straube: 1997 Interim Report on the APVA Excavations at Jamestown: 17 Rechenpfennige Hans Krauwinkels II. aus »Pit 3«, S. 24–25. – Nicholas Lucchetti–Beverly Straube: 1998 Interim Report on the APVA Excavations at Jamestown, Virginia: Diskussion des Fragments einer vermutlich Nürnberger Sonnenuhr S. 23–30.
- 48 Abschrift im Stadtarchiv Nürnberg, F 5 QNG 68 – II, III, (S. 966–978), S. 975; Novellierung vom 5. August 1574.
- 49 Helmut Greif: Die Nürnberger Fingerhüter. Trier 1987. Anhand der dort genannten Fingerhüter sowie der Fingerhüter-Epithien auf Nürnberger Friedhöfen lässt sich folgende Meisterliste für die fragliche Zeit zusammenstellen: Apel, Hans, 1531 Kleinkind (H. Greif); Apel, Sebal, 1531 Kleinkind (H. Greif); Bischoff, größte Fingerhüterfamilie neben den Endter – Endtner; Bischoff, Georg, stiftet Ulschos-Grab 1546 (H. Greif); Ehe, Georg, gestorben 1589 (Epitaph Rochusfriedhof, Nr. 680); Endter, zahlreiche Vertreter im 16. und 17. Jahrhundert (H. Greif); Endtner, Jörg, gestorben 1568 (Epitaph Johannisfriedhof, Nr. 302, Abb. bei H. Greif); Knauff, Wolf, gestorben 1622 (Epitaph Rochusfriedhof, Nr. 231); Matthes, nur Familienname bekannt; Matthes, Nikolaus, stirbt um 1585 (H. Greif); Mühlendorfer, Hieronymus, tätig um 1620 (H. Greif); Mühlhofer, Nikolaus, spätes 16. Jahrhundert (H. Greif); Rosenberger, Jakob, tätig um 1540; Rosenberger, Familie, tätig Mitte bis Ende 16. Jahrhundert; Schmidt, nur Familienname bekannt; Schuster, Hans, vor 1541 (H. Greif); Schuster, Veit, tätig um 1570 (H. Greif); Sturm, im 16. Jahrhundert nur Familie bekannt (H. Greif); Tober, Hans, gestorben 1580 oder 1582 oder später (Epitaph Johannisfriedhof, Nr. 910, Abb. bei H. Greif: Engel halten Wappenschild mit Kelch und Fingerhüten); Ulschos, Jörg, gestorben 1546 (Epitaph Johannisfriedhof, Nr. 511, mit Darstellung von Fingerhüten); Wolf, nur Familie bekannt.
- 50 Sue Margeson: Norwich Households: The medieval and post-medieval finds from Norwich Survey Excavations. 1971–1978 (East Anglian archaeology. Report No. 58, 1993), S. 187, 188, Nr. 1464, 1465.
- 51 Den Pocahontas-Mythos unterzieht derzeit einer umfassenden kulturhistorischen Untersuchung Klaus Theweleit: Pocahontas in Wonderland: Shakespeare on tour. Indian Song. Frankfurt am Main 1999. – Ders.: »You give me fever«: Arno Schmidt »Seelandschaft mit Pocahontas«. Die Sexualität schreiben nach WW II. Frankfurt am Main 1999. 2 weitere Bände sind in Vorbereitung.
- 52 Wenn im Jahr 2007 der 400. Gründungstag Jamestowns gefeiert wird, dürfte die Debatte um den Ort, der sich mit »Founding of the Nation« der USA schmücken darf, neu entbrennen. Unter dem Schlagwort »Plymouth oder Jamestown« wird seit dem 19. Jahrhundert darüber gestritten, ob die Ehre Jamestown oder aber Massachusetts zukommt, wo 1620–13 Jahre nach Jamestown – die »Pilgrimfathers« als englische Exilanten mit ihrem Schiff Mayflower landeten. Für die nationale Identität der USA ist die Beantwortung der Gründungsfrage »Jamestown oder Plymouth?« von erheblicher Relevanz: In Jamestown »gründeten« vorwiegend wirtschaftlich motivierte Kolonisten eine Siedlung, um agrarische Erzeugnisse nach Europa zu exportieren – die pragmatische Gründungsvariante. In Plymouth landeten aus religiösen Gründen ausgewanderte Pilgerväter, die im biblischen Sinn eine ideale religiöse Gemeinschaft ins Leben riefen – die heilsgeschichtlich-ideologische Variante des Gründungsmythos der USA.
- 53 Siehe Anm. 46. Zu Krauwinkel II. M. Mitchiner (Anm. 17), S. 435–472.
- 54 Michael Mitchiner hat die mehreren hundert Nürnberger Rechenpfennige des 15.–18. Jahrhunderts, die als archäologische Funde im Schlamm der Themse bei London zum Vorschein kamen, statistisch erfasst; M. Mitchiner (Anm. 17), S. 28–34.
- 55 Ivor Noël Hume: Here lies Virginia. An archaeologist's view of colonial life and history. Charlottesville 1994, S. 29–32.
- 56 Zu den Funden in Mangeseja und auf den Faddeyevsky-Inseln: Grzegorz Leszczynski: Der andere Weg nach China. In: Focus Behaim-Globus. Hrsg. von Johannes Karl Wilhelm Willers. Ausst.Kat. Germanisches Nationalmuseum. Nürnberg 1993, (S. 331–342), S. 335–336.